Astrid Hellmundt

Auf der Suche nach der Feenwelt Berlins

erschienen in

info3 – Anthroposophie im Dialog

Ausgabe Nr. 5, Mai 2010

Seit Jahren ist der Geomant Marko Pogačnik international unterwegs. Auf seiner Spurensuche nach Anzeichen einer Erdwandlung machte er diesmal in Berlin Station. *info3* begleitete ihn bei seiner Arbeit.

Auf der Suche nach der Feenwelt Berlins

Von Astrid Hellmundt (Text)
und Markus Lau Hintzenstern (Fotos)

Selten nur arbeitet er in Deutschland, vielleicht zweimal im Jahr, ansonsten gibt es wohl sehr viele andere Aufgaben und vor allem Gegenden auf der Welt, die seiner Aufmerksamkeit bedürfen: Marko Pogačnik, slowenischer Bildhauer, Land Art-Künstler, Geomant und Autor, umtriebiger Visionär und leidenschaftlicher Rufer in den modernen Wüsten unserer wuchernden Städte und verödenden Seelen, in erblassenden Gebieten einstiger Naturschönheit, in von Krieg und Leiden verwundeten Landschaften.

Zeit für Besinnung vor dem Reichstagsgebäude.

Die Geomantiegruppe Berlin hatte ihn eingeladen, ein Wochenende mit Vortrag und Seminar konnte im April stattfinden. Etwa 200 Besucher füllten zum einleitenden Vortrag *Die Erde im Wandel – Visionen einer neuen Geo-Kultur* die Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin-Kreuzberg, eine schöne Mischung aus Alt und Jung, Gesichter, die unterschiedlichste Gedanken- und Gefühlswelten widerspiegelten und auf eine große Vielfalt der Beweggründe für das Interesse an diesem Thema schließen ließen. Geomantie bewegt mittlerweile immer mehr und vor allem immer unterschiedlichere Menschen. Gut für sie und vor allem gut für uns.

„Ich will keine Vorträge halten, es gibt genug Wissen seit hundert Jahren, das wir nun endlich verkörpern, anwenden müssen", so der Beginn des Vortrags und zum Glück damit nicht auch schon sein Ende. Manches muss eben doch immer wieder gesagt werden – ein Zugeständnis an uns als Verstandesmenschen, mehr aber noch das Wort anwendend als kreatives Werkzeug, als ein „Im Anfang war das Wort"-Schöpfungs- und Wandlungsbewirker. Reden, denken, mitkommen, denn die Erde wandelt sich, sie ändert ihren Code, baut sich selbst um – und wir? Bleiben wir zurück, rat- und hilflos in Wirbelstürmen, Flutwellen, Erdbeben und anderen Naturkatastrophen, die wir nur als solche sehen und erleiden, aber nicht als ein krisen- und zugleich unendlich chancenreiches Aufbrechen unserer verkrusteten Strukturen im Innen und Außen erkennen können? Alles ist miteinander verknüpft, die zwölf Dimensionen unseres Erdkosmos durchdringen sich und uns, ewig und zugleich in jedem Augenblick, denn Schöpfung ist immer, sonst würde alles Geschaffene sofort zerfallen. Allein unser falscher Blick auf das Ganze erzeugt die ökologische Krise, das heißt eine zerstörerische Spannung zwischen dem, was wir über die Erde denken, und dem, was die Wahrheit ist. Dieser falsche Blick, unser ausschließliches Verstandesdenken, hat eine Wand aufgebaut zwischen der Erde und uns. Eine Aufhebung dieser Trennung ist lebensnotwendig und wird geschehen, zur Not auch mit heranrollenden Monsterwellen und wackelnden Erdplatten, aber nicht um der Zerstörung willen, sondern um Platz zu schaf-

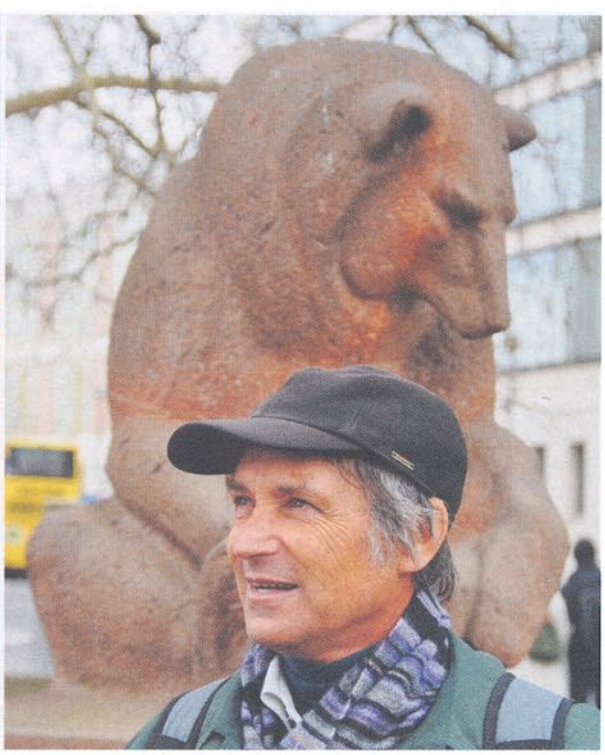
fen für Neues. Denn es gibt tragende und notwendige Gesetzmäßigkeiten, Abfolgen, Entwicklungsschritte, und wir müssen mitgehen, sonst „werden wir mitgegangen". Wie im Kleinen in Krise und Krankheit eines einzelnen Menschen, so im kosmischen Großen: Alles muss fließen, ein Stau kann tödlich werden.

Die Schöpfung ganzheitlich betrachten und „mitmachen", das ist heutige Geomantie. Sie will lehren, neben unserer gewohnten materiellen Welt die noch ungewohnten parallelen Welten tatsächlich zu erleben. Wir können eintauchen in das lebendige Gesamte, in dem alles seine eigene Frequenz und Entwicklung hat, und mit dem Erdkosmos in heilsamer Weise weitergehen. Ein hohes Ziel – wie erreichen? Aufmerksam sein, den Verstand mitnehmen, dann zeigt sich, was kommen will und nötig ist. Visionen aufbauen, Utopien – Aufgabe der Kunst!

Praktisches Lernen

Viele Besucher waren an diesem Wochenende auch zum praktischen Lernen gekommen. Etwa 50 Menschen trotzten mit mehreren Schichten Kleidung und heißem Tee dem windigen und kühlen Aprilwetter, um an dem folgenden zweitägigen Seminar *Portale zur Feenwelt im Berliner Landschaftsraum* mit insgesamt über 16 Stunden teilzunehmen. Es zeigte sich, dass die meisten „Profis" waren oder zumindest durch Kenntnis von Büchern zum Thema sehr genau wussten, worauf sie sich einließen. Der unbedarfte Rest – zu dem die Autorin gehörte – stellte sich einfach der tatsächlich großen Herausforderung oder besser: ließ sich von der Herausforderung mitnehmen, was aber durch die unkomplizierte und freundliche Atmosphäre in der Menschengruppe und vor allem die liebevoll-humorige Art der Anleitungen von Marko Pogačnik sehr erleichtert wurde. Denn wie erwartet: Es ging ums Ganze, in jeder Hinsicht – um das ganze Universum einerseits und um die ganze eigene Persönlichkeit andererseits. Nichts bleibt außen vor, nichts ist vergessen oder kann ver-

Michaels-Darstellung und die Berliner Bärin an der Friedrichwerderschen Kirche.



Zwischen Sandigem und Wässrigem: Meditation an der Museumsinsel.

steckt werden. Geomantie ist. Ganz oder gar nicht.

Heilung beginnt mit Aufmerksamkeit

Jeder Tag begann, frühmorgens und gleich im Freien, mit einer gemeinsamen Einstimmung sowohl als Individuum als auch als Gruppe, denn ein Stück Alltagsmensch muss doch erst abgelegt, eine gute Zentrierung, Erdung und Anbindung gefunden werden. Danach folgten die Erkundungen der Stadt. Diese sind in ihrer besonderen Qualität in der hier nötigen Kürze kaum darstellbar, zudem bewegt man sich durchaus in Bereichen, für welche die Sprache bisher noch ein schlechter Übermittler ist. Dennoch sei es zuerst für das Allgemeine und dann an wenigen konkreten Beispielen andeutungsweise versucht: Es ging, geht immer um Aufmerksamkeit für einen Ort; diese ist an sich schon Heilungsarbeit, kann aber außerdem in bestimmter vertiefter Weise durch Meditation, Bewegungen im Raum, Gestik und Gesang zu den Wesen des Ortes führen, die dort leben und weben aus Urzeiten herauf bis heute, von den höchsten gestaltenden Hierarchien bis zu den kleinsten Elementarwesen. Eine Kommunikation zwischen Subjekt und Objekt kann entstehen, ein Wechselspiel des Gebens und Nehmens, eine Wahrnehmung dessen, was einen Ort erfüllt, was ihm fehlt und was ihm helfen könnte. Die Geister sind immer präsent, auch in banalen Großstadtlandschaften, gerade hier ist Geomantie ein spannendes, aber auch schmerzreiches Unterfangen!

Für Berlin ist wesenhaft das Wässrige, Wasser spielte früher in Brandenburg eine große Rolle, als urzeitliche Meere, später als Flüsse und endlose Moore. Dazu kam der Sand der Eiszeitschmelzen, sodass auch heute noch trotz starker Eingriffe durch den Menschen der große Gegensatz zwischen fruchtbar-sumpfig-nass und mager-sandig-trocken im gesamten Raum Brandenburg prägend ist. Weniger heute in Berlin, denn hier wurde das einstmals starke Wässrige trockengelegt und überbaut, also das Fließende zurückgedrängt und eingeengt, sodass es zumindest im innerstädtischen Bereich nur noch in den befestigten, trüb dahinschleichenden Armen der Spree und den Kanälen ein wenig wahrnehmbar ist. Und doch ist Berlin aus dem Flüssigen geboren. Seinem genauen Geburtsort näherten wir uns am zweiten Tag.

Annäherungen an die Quellen

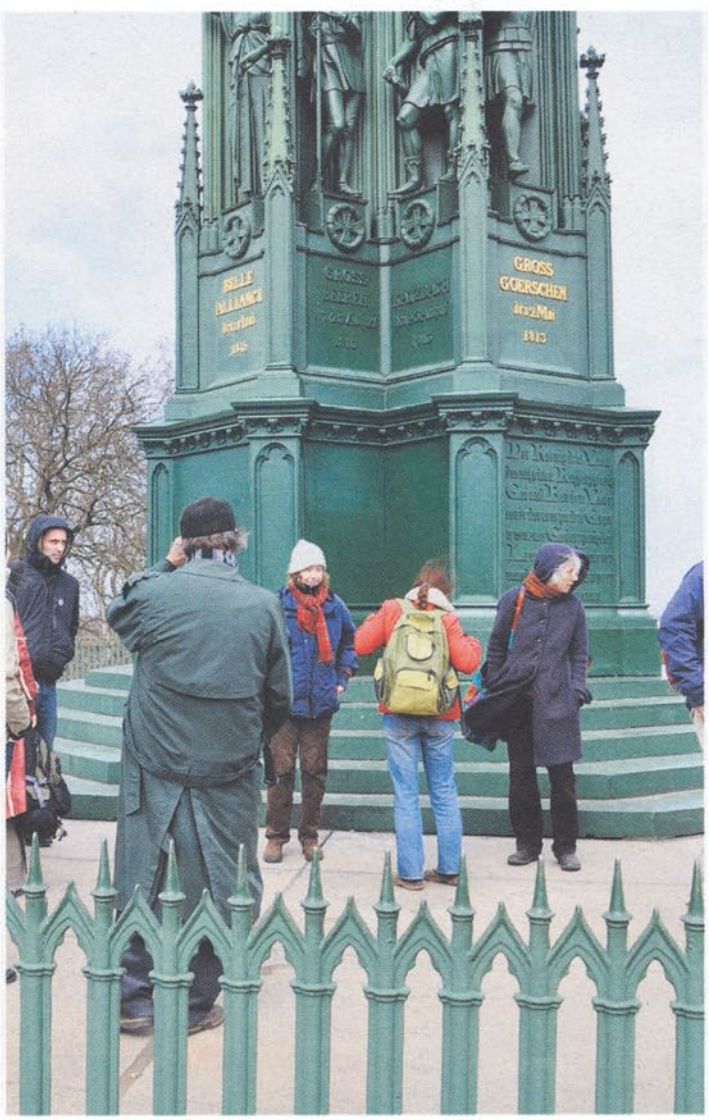
Zuvor, am ersten Tag, ging es um die Annäherung an den Quell und den Fluss der Feenwelt dieser Gegend, wobei hier der Begriff Feen eher eine Art Ur-Feen meint, Ur-Geister, sie schaffen und ordnen den Raum, harmonisieren getrennte Welten, wollen Gegensätze überwinden, bewegen und halten Zyklen, sind immer im Fluss. Nebenher haben sie aber durchaus auch noch ihren eigenen Raum, zu dem es an bestimmten Stellen einer Landschaft Übergänge gibt, Öffnungen, aus denen sie strömen. Solch ein Ausgangspunkt ist für den Berliner Raum Pichelswerder, eine ehemalige Insel in der Havel, jetzt Halbinsel. Von dort aus verästelt sich der Feenstrom bis zum Brandenburger Tor, das in seiner heutigen Gestalt mit bestimmten physischen Mustern behaftet ist und dadurch eine Barriere bildet,

es entsteht ein Stau des Energieflusses, der aufgelöst sein will. In einem Teil des bis dahin führenden Fließbereiches bewegten sich die Erkundungen des ersten Tages. Alle unsere Wege folgten dabei immer einer Art Pilgerweg mit in sich schlüssig abfolgenden Stationen, nichts ist beliebig.

Eine Station mit mehreren Wahrnehmungsebenen war zu Beginn der Kreuzberg im gleichnamigen Stadtteil, auf dessen höchstem Punkt ein im Auftrag König Friedrich Wilhelms III. von Karl Friedrich Schinkel entworfenes Denkmal für die deutschen Befreiungskriege steht. Es ist stilistisch die Spitze einer gotischen Kathedrale, welche zuerst für diesen Zweck an einem anderen Ort geplant war, wovon dann aber (aus Geldgründen?) nur noch die Spitze realisiert wurde. Diese krönt nun den Kreuzberg, und unter ihr im Berg kann man meditativ die gesamte „verborgene Kathedrale" finden mit drei verschiedenen Ebenen, sowohl architektonisch als auch im Hierarchischen der zugehörigen Geister, von tiefsten unterirdischen Urbildern der Schöpfung (ein Krater am Berg, die sogenannte Wolfsschlucht = Krypta) über die Geister der Weisheit (eine bestimmte Erhebung am Berg = Kirchenschiff) bis zu den höchsten Engelwesen (Bergspitze mit Denkmal = Turm).

Weiter ging es im Tiergarten, dem größten Berliner innerstädtischen Park, ein wahres Mekka für Geomanten: eine besondere Buche, eine ganz bestimmte Wiese, einen Teich – meditatives Eintauchen in die Atmosphäre der Feen, in ihr tanzendes Wesen, in die Welt ihrer unter- und oberirdischen Ausdehnung. Zuletzt das Brandenburger Tor, für das durch die Gruppe eine Art „Verkleinerungs-Impuls" gegeben wurde und damit eine zeitweise Durchlässigkeit für den Feenstrom. Zuletzt ein Verweilen am Holocaust-Denkmal, bei dem Pogačnik trotz allem künstlerisch Eindrucksvollen einen konzeptionell falschen Ansatz kritisierte, da es in dieser Form die Kräfte der Zerstörung und Vernichtung manifestiert und nicht auflöst. Hier wurden die Liebeskräfte der Seraphim angesprochen, um eine Transformation, eine Erlösung des unsäglichen Geschehenen zu erbitten.

Am zweiten Tag führte der weitere Weg mit seinen Stationen auf und neben der Spreeinsel direkt an den Ort der historischen Ent-



Schinkel-Denkmal auf dem Kreuzberg: Spitze einer „verborgenen Kathedrale".

Verbindung getrennter Welten: Energie-Arbeit am Brandenburger Tor.

stehung Berlins, an dem sich zwei entgegengesetzte Wesensarten, eine Art Weibliches und eine Art Männliches, überschneiden. In der teilweisen Überlagerung ihrer Kreise entsteht die Form einer Mandorla, ein geistig-elementarer Geburtsraum im Flüssigen, aus dem heraus Neues entstehen konnte. Das Süd-Ende dieser „Geburtsinsel", heute Fischerinsel genannt, bildet den Kopf, und das Nord-Ende, die Museumsinsel mit dem Bodemuseum, den unteren Rumpfabschluss einer Göttin, Ur-Mutter. Diesem Phänomen näherten wir uns durch verschiedene Kontaktaufnahmen zum Wasser, dem Geburtselement Berlins, sei es mit bestimmten konzentrierten Bewegungen der Hände direkt an den Spreeufern oder auch durch meditatives Schreiten über einen Sandweg, dessen in seiner aufgeschütteten Trockenheit gebundene Wasserwesen dadurch angesprochen wurden. Weitere wichtige Stationen waren Schinkels vollendet harmonische Friedrichwerdersche Kirche, ein Platz vor der St. Hedwigs-Kathedrale, am Bodemuseum und im Monbijoupark.

Vereinigung von Parallelwelten

Auf dieser Insel geht es in spezieller Weise für Berlin – wie auch allgemein und überall im Erdganzen – um die Vereinigung der Parallelwelten, des Geistigen (gut verbildlicht in einer großen St. Michaels-Figur über dem Portal der Friedrichwerderschen Kirche) und des Elementarischen (Bild dafür ist in Berlin die Bärin, vielerorts zu finden und eine besonders schöne Plastik ebenfalls bei der Friedrichwerderschen Kirche, auf dem Boden nahe dem Portal und damit im Kontakt mit der Michaels-Figur).

Das Seminar wurde beschlossen durch ein Abschlussritual auf dem großen leeren Platz des einstigen Stadtschlosses, eine geomantische Aufstellung, ähnlich dem Familienstellen, nur hier für die Stadt Berlin mit einer Übertragung auf das Weltgesamte.

Unser Problem und unsere Aufgabe ist laut Marko Pogačnik: „Der Erde werden ihre parallelen Welten abgesprochen, abgetrennt. Das kann sie auf die Dauer nicht verkraften. An ausgewählten Punkten können diese Welten bewusst wieder mit ihr verbunden werden." Dafür gibt es Geomantie, zum Beispiel. Aber hauptsächlich gibt es uns als Menschen, die es tun müssen, das jetzt Notwendige, das Schöpferische – mit Liebes- und Gedankenkraft.

Astrid Hellmundt
lebt als Autorin in Berlin.

Marko Pogačnik
www.markopogacnik.com
Geomantie Berlin
www.geomantie-berlin.de